

# Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags,

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Stille Expedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene  
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,  
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 84.

Mittwoch, den 19. Juli 1916.

10. Jahrgang.

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

### Verkehr mit Frühkartoffeln.

Die nach der Bekanntmachung des Königl. Herrn Landrats in Wiesbaden vom 3. Juli 1. Js. vorgeschriebenen Formulare betr. den Verkehr mit Frühkartoffeln im Kreise sowie Anzeige über Frühkartoffeln sind sofort im Rathaus abzugeben.  
Bemerkung: Die Frühkartoffeln ohne Rücksicht auf die Größe der beplanten Fläche angemeldet werden müssen.  
Hochheim a. M., den 17. Juli 1916.  
Der Magistrat: Arzbächer.

### Magazine-Ausgabe.

Die der Gemeinde vom Kreise zugewiesene Magazine wird am Freitag, den 21. Juli 1. Js. gegen Vorlage der Brotkarten von jeder Woche mit dem Beizichen 1 und zwar in folgender Reihenfolge ausgegeben:

vermittags von 8 bis 9 Uhr die Nummern 1 bis 200,  
vermittags von 9 bis 10 Uhr die Nummern 200 bis 400,  
vermittags von 10 bis 11 Uhr die Nummern 400 bis 600,  
vermittags von 11 bis 12 Uhr die Nummern 600 bis 800,  
nachmittags von 2 bis 3 Uhr die Nummern 800 bis 1000,  
nachmittags von 3 bis 4 Uhr die Nummern 1000 bis 1200,  
nachmittags von 4 bis 5 Uhr die Nummern 1200 bis 1400,  
nachmittags von 5 bis 6 Uhr die Nummern 1400 bis 1600.  
Es entfallen auf die Familien mit 1 und 2 Köpfen ca. 140 Gr.,  
mit 3, 4 und 5 Köpfen ca. 240 Gr., mit 6, 7 und 8 Köpfen ca. 360 Gr.,  
mit 9 und mehr Köpfen ca. 500 Gr.  
Der Preis beträgt pro Pfund 2 Mark.  
Hochheim a. M., den 18. Juli 1916.  
Der Magistrat: Arzbächer.

### Betr.: Schweinefleisch.

Nach Eintreffen des Schweinefleisches ist mit dessen Ausgabe begonnen worden. Die näheren Bedingungen für die Ausgabe können Interessenten bei der Kreisvermittlungstelle Wiesbaden, Postfach 18, Zimmer 31, erfragen.  
Wiesbaden, den 11. Juli 1916.  
Der Vorsitzende des Kreisausschusses:  
von Heimbürg.

### Verordnung.

betr. die Verbrauchsregelung von Kartoffeln.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916 (R.-G.-Bl. S. 88) und der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September und 4. November 1915 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Viebrich folgende Verordnung erlassen.

Auf den Kopf der ständigen Bevölkerung mit Ausnahme der Kartoffelerzeuger (Selbstverfänger) dürfen wöchentlich nicht mehr als 7 Pfund Speisekartoffeln verbraucht werden.

Kartoffelerzeuger (Selbstverfänger) dürfen trotz der für den Kommunalverband (Kreis) erfolgten Beschlagnahme der Frühkartoffeln aus ihrer Erntemenge die ihnen auf Grund der Bundesratsverordnung zustehende Höchstmenge von täglich 1½ Pfund für jeden Angehörigen der eignen Wirtschaft verbrauchen.

Die Zuteilung von Kartoffeln an die Verbraucher darf nur auf Grund einer vom Kreisausschusse ausgegebenen Kartoffelkarte erfolgen.

Die Kartoffelkarte enthält Abschnitte, die je über 3½ Pfund Kartoffeln lauten.

Jede im Geltungsbereich dieser Verordnung polizeilich gemeindliche Person hat Anspruch auf die Kartoffelkarte, ausgenommen hiervon sind die Kartoffelerzeuger (Selbstverfänger) einschließlich der zu ihrer Wirtschaft gehörigen Personen. Anspruch auf Ausstellung der Kartoffelkarte kann erst dann erhoben werden, wenn nachweislich eigene Kartoffeln nicht mehr vorhanden sind. Dem Haushaltungsvorstand werden soviel Kartoffelkarten zugeteilt, wie die Haushaltung Mitglieder hat.

Es ist verpflichtet, den von ihm nicht unterhaltenen Haushaltungsgliedern auf deren Verlangen ihre Kartoffelkarte auszugeben.

Für Neuzugewandene wird die Kartoffelkarte um die verfallene Zeit verlängert.

Abgehende sind verpflichtet, die Kartoffelkarte mit den nicht verwendeten Abschnitten vor dem Abzuge an den Gemeindevorstand abzugeben. Die Haushaltungsvorstände mit Ausnahme der Kartoffelerzeuger sind verpflichtet, Veränderungen im Personenstand ihres Haushaltes unverzüglich bei dem Gemeindevorstand anzumelden.

Die Kartoffelkarte darf gegen Entgelt an andere Personen nicht übertragen werden.

Die Kartoffelkarte wird durch den Gemeindevorstand zugeteilt, sie muß bei dem Gemeindevorstand abgeholt werden.

Die Zuteilung von Kartoffelkarten an Personen, die nach den Bestimmungen dieser Verordnung zum Empfang nicht berechtigt sind, ist verboten. Dieses Verbot gilt für alle bei der Zuteilung teilnehmenden Personen, ohne Rücksicht darauf, ob sie Beamtengehälter haben oder nicht.

### § 8.

Die Zuteilung von Kartoffeln erfolgt seitens des Kommunalverbandes an den Gemeindevorstand. Die Ausgabe der Kartoffeln an die auf Grund der Kartoffelkarten berechneten Personen hat der Gemeindevorstand zu regeln. Er kann sich hierbei des Handelsbedienen und Vorschriften hinsichtlich der Zeit und der Reihenfolge der Zuteilung erlassen.

Bei der Ausgabe der Kartoffeln sind die entsprechenden Abschnitte der Kartoffelkarten abzutrennen und zurückzubehalten. Die Abschnitte sind zu sammeln und allwöchentlich Dienstags bei dem Kreisausschusse abzugeben.

### § 9.

Pensionate, Krankenhäuser, Privatinstituten, Lazarette und ähnliche Anstalten werden als Haushalte behandelt und erhalten demgemäß für jeden Anfall eine Kartoffelkarte vorbehaltlich der Regelung gemäß § 12 Abs. 2 dieser Verordnung.

### § 10.

An Gast- und Schankwirtschaften, Speiseanstalten, erfolgt die Zuteilung von Kartoffeln auf Antrag durch den Gemeindevorstand im Einvernehmen mit dem Kreisausschusse.

### § 11.

Bezüglich der Versorgung von Kriegsgefangenen finden die anderweit ergangenen Bestimmungen Anwendung.

### § 12.

Der Kreisausschusse erläßt die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung.

Er ist befugt, mit Behörden, Anstalten, wohlthätigen Einrichtungen, besondere Vereinbarungen über die Verbrauchsregelung zu treffen.

### § 13.

Zumiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden nach § 17 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September und 4. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

### § 14.

Diese Verordnung tritt mit dem 18. Juli 1916 in Kraft.

Wiesbaden, den 15. Juli 1916.  
Der Kreisausschusse des Landkreises Wiesbaden:  
von Heimbürg.

Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung vom 15. Juli 1916, betreffend die Verbrauchsregelung von Kartoffeln.

### Im allgemeinen:

Die Kartoffelknappheit zwingt dazu, daß der Verbrauch sich in den gesetzlich festgelegten Grenzen bewegt. Die Kontrollmaßnahmen müssen daher streng durchgeführt werden. Insbesondere dürfen auch Kartoffelarten nicht an Personen ausgegeben werden, die sich in Befugnis von Speisekartoffeln befinden.

Alle an der Durchführung der Verbrauchsregelung beteiligten Beamten und Personen haben die bestehenden Vorschriften genau zu beachten.

### Zu § 7.

Der Gemeindevorstand hat über die Zuteilung der Kartoffelkarten an die Bevölkerung genaue Listen zu führen. Zur Vereinfachung der Schreibarbeit und Erparnis an Papier sind die Eintragungen in die Protokollisten mit besonderer Tinte zu bewirken.

### Zu § 8.

Die laufende Zuteilung von Kartoffeln an die Gemeinden erfolgt auf Grund der zurückgelieferten Kartenabschnitte. Ueber die zugewiesenen Kartoffeln hat der Gemeindevorstand oder dessen Beauftragter dem Lieferanten Quittung zu erteilen.

### Zu § 10.

Anträge auf Zuteilung von Kartoffeln sind nach Begutachtung durch den Gemeindevorstand dem Kreisausschusse zur Entscheidung vorzulegen.

### Zu § 11.

Nach den zuletzt geltenden Bestimmungen stehen den arbeitenden Kriegsgefangenen täglich 1½ Pfund Kartoffeln zu.

Wiesbaden, den 15. Juli 1916.  
Namens des Kreisausschusses:  
Der Vorsitzende:  
von Heimbürg.

Wied veröffentlicht.  
Hochheim a. M. 19. Juli 1916.  
Der Bürgermeister: Arzbächer.

### Bekanntmachung

betr. die Höchstpreise für Frühkartoffeln.

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichslandrats vom 2. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 140) und der Verordnung über die Versorgungsregelung und die Errichtung von Preisprüfungsstellen vom 25. 9. 1916 und vom 4. 11. 1915 werden hiermit für den Bezirk des Landkreises Wiesbaden folgende Erzeuger-Höchstpreise für Frühkartoffeln festgesetzt:

|                                 |         |
|---------------------------------|---------|
| Bis zum 20. Juli                | 10.— M. |
| Vom 21. bis 31. Juli            | 9.50 M. |
| Vom 1. August bis 10. August    | 9.— M.  |
| Vom 11. August bis auf Weiteres | 8.— M.  |

für den 3½ Pfund freien Verbrauchsort bzw. Eisenbahnstation.

Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln, die vor dem 15. August 1916 geliefert werden.

Wer den Bestimmungen zumiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 3000 M. bestraft.

Die vorstehenden Bestimmungen treten sofort in Kraft.  
Wiesbaden, den 15. Juli 1916.  
Namens des Kommunalverbandes des Landkreises Wiesbaden:  
Der Vorsitzende:  
von Heimbürg.

## Korn-Versteigerung.

Bei der am Dienstag, den 18. d. Mts., vormittags 11 Uhr im Rathaus stattfindenden Versteigerung sollen

Frau Hch. Heuß Wwe. den Ertrag von 1 Parzelle,

Herr Joseph Ernst den Ertrag von 2 Parzellen

mitversteigern.

Hochheim a. M., den 15. Juli 1916.

1375) Arzbächer.

## Vermischtes.

**Neuwied.** Der Westerwaldklub hat hier seine Hauptversammlung abgehalten. Die Sammelangelegenheiten in mehreren Zeitungen zur Hebung des Reiseverkehrs im Westerwald hat noch nicht erscheinen können, weil vorläufig nur fünf Orte die Beteiligung daran zugesagt haben, während die Kosten auf 4000 Mark veranschlagt sind. Die Schüler- und Lehrlingsherbergen sind im vorigen Jahre geschlossen worden, während auch in diesem nicht geöffnet werden. Platter Wahl (Breitenau) widmete dem Wandern warme Worte der Anerkennung und Anregung, wandte sich aber in klarer Weise gegen die Ausartung der „Wanderflüge“. In einer Erklärung wurde daraufhin einstimmig Einspruch erhoben gegen diese Ausartungen, die jugendliche Wanderer beiderlei Geschlechts, zum Teil in anstößiger und lächerlicher Mäthode, im Gegensatz zu den ehrbaren, echten Wanderern begingen, und es wurde gewünscht, daß diese Jugendwanderer besser beaufsichtigt würden. Beschlössen wurde, den Namen Westerwaldklub zu ändern in Westerwaldverein. Mit dem Wunsche, daß uns bald ein ehrenvoller, festhafter Friede bescheiden sein möge, schloß der Vorsitzende die Versammlung unter dem Westerwälder Wahlspruch: „Hut! Wälder?“ — „Allem!“

**Lotte wird Willy.** In Charlottenburg ereigte es vor kurzem nicht geringes Aufsehen, als die Tochter eines dortigen Restaurateurs, die bis dahin die Kunden fleißig als junges Mädchen bedient hatte, eines Tages ihre Tätigkeit als Sohn fortsetzte. Aufgefallen war allerdings den Gästen schon lange, daß Lotte in ihrem Gang, ihrer Stimme und ihren Gewohnheiten wenig Weibliches an sich hatte. Als sie im vergangenen Sommer eine Erholungsreise ins Riesengebirge machte, wurde sie sogar an der böhmischen Grenze festgenommen, weil man sie fälschlicherweise für einen Spion in Grauenkleidern hielt. Dies nahm sich Lotte so sehr zu Herzen, daß sie sich seitdem niemals wieder auf der Straße blicken ließ und stets zu Hause blieb. Schließlich gaben die Eltern dem Drängen ihres Kindes nach; die „Tochter“ legte männliche Kleidung an, ließ sich die langen Haare abschneiden und vertauschte ihren Vornamen Lotte mit Willy. Die Polizei und die Regierung in Potsdam erklärten sich nun mit dieser Geschlechtsveränderung durchaus nicht ohne weiteres einverstanden. Das Gutachten eines Spezialarztes befand aber, daß Charlotte L. nach ihrer inneren körperlichen und geistigen Beschaffenheit männlich sei; es liege bei ihr eine irrtümliche Geschlechtsbestimmung vor, deren schnelle Berichtigung im Standesregister ebenso sehr vom Standpunkte der Billigkeit als dem der Menschlichkeit gefordert werden müsse. Daraufhin erfolgte die behördliche Umschreibung, deren Mitteilung Willy nun mit großer Freude entgegennahm.

**Das stolze Bremen.** In einer Vorstadt der alten Hansestadt Bremen steht das Haus Seelhardt, ein Hof für alte Seebären und deren Witwen, im Reiche bekannt geworden durch die hier abgehaltenen historischen Schiffermessen. Ueber der Haustür des Hauptgebäudes ist die stolze Inschrift zu lesen: „navigare necesse est, vivere non est necesse“ — Schifffahrt zu treiben ist notwendig, nicht notwendig ist es, zu leben! Ein stolzes Wort, das die bremischen Kaufleute seit jeher zur Nichtsahnung ihres Handels machten und das in diesen Tagen, wo die neue Flaggge der „Deutschen Dyan-Reederei“ über den englischen Großmachtstümpel triumphierte, wiederum eine weltgeschichtliche Bedeutung erfahren hat. In stolzem Jubel gingen am 11. Juli 1916 die Flaggen in ganz Bremen hoch; das erste deutsche Fracht-Boot, eine Schöpfung bremischen Unternehmungsgeistes und deutscher Technik, war glücklich in Baltimore angekommen! Die Augen von ganz Deutschland, ja, der ganzen Welt, sind jetzt nach Bremen gerichtet, und Bewunderung spricht selbst aus den Auslassungen der gegnerischen Presse. Navigare necesse est — vor etwa 100 Jahren setzte das erste deutsche Dampfschiff „Die Weser“ die Bremer Flagge; die erste regelmäßige Post-Dampfschiffahrt zwischen Nordamerika u. Deutschland führte (1847) nach Bremen, ein Bremer Dampfschiff, eröffnete den Schnellverkehr zwischen Weser und Hudson (1881). Und nun hat ein bremisches Fracht-Boot den Ozean überquert. Schon in Friedenszeiten wäre das eine Tat gewesen, wieviel mehr jetzt! An aller Stelle sind die Vorbereitungen vor sich gegangen; der Bremer Kaufmann redet nicht, er handelt! „Am Schweigen wächst die Tat“ — so steht am Bremer Rolfs-Denkmal zu lesen. Und die drei Männer, deren Namen mit ehernen Griffeln in die bremische und deutsche Geschichte eingegraben werden — Rohmann, Heinemann, König — sind Männer der Tat. Alfred Rohmann, der normale Präsident der bremischen Handelskammer, ist ein Typ des hantelreichen Großkaufmannes, ein echt königlicher Kaufmann; Philipp Heinemann, der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, steht ihm zur Seite, und Kapitän König ist der bremische Seemann, der als erster ein Handels-Unterseeboot glücklich über den Ozean geführt hat. . . . Kein Wunder, daß ganz Bremen, als die weltberühmte Nachricht bekannt wurde, in hellen Jubel ausbrach. Auf der Straße, in den Kontoren, am Bierisch — überall wurden die Augen blank, schlugen die Herzen höher. Hoch oben auf dem Gebäude des Norddeutschen Lloyd weht die Kontorflagge der neuen Reederei mit den bremischen Farben und dem Bremer Schlüssel. Freudigen Blickes grüßt sie die Barrikadengänger und selbst die Kinder ahnen, daß das Hissen dieser Flagge eine neue deutsche Großtat bedeutet. Und so bekommt auch der Spruch auf dem Schilde Rolands einen neuen Sinn: „Brecht do id ju openbar! Des danket gode, is min rade.“ (Köln, 1847.)

**Haag.** Wie die „Central News“ aus New York melden, wurden am Freitag in einem großen Arsenal 400 000 kleine Granaten durch einen Brand zerstört, die zur Abwehr nach der mexikanischen Grenze bereit lagen. Es gelang, das Arsenal unter Wasser zu legen, wodurch eine Explosion von Hunderttausenden schwerer Granaten verhindert wurde. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.



## Nichtamtlicher Teil.

# Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Juli.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front wurden an zahlreichen Stellen feindliche Patrouillen vor unseren Hindernissen abgewiesen. Eine unserer Patrouillen nahm im englischen Graben östlich von Vermelles einen Offizier, 4 Unteroffiziere, 11 Mann gefangen. Zu beiden Seiten der Somme benutzten unsere Gegner den Tag zur Feuer-Vorbereitung. Starke Angriffe, die sich abends und nachts gegen Pozieres und die Stellung östlich davon, gegen Biaches-Maisonette-Barleux und gegen Soyecourt richteten, wurden überall unter großer Einbuße des Feindes zum Scheitern gebracht.

Im Maasgebiet zeitweise lebhafteste Feuer- und kleinere Handgranatenkämpfe.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Russen setzen südlich und südöstlich von Riga ihre starken Angriffe fort, die vor unseren Stellungen blutig zusammenbrechen oder da, wo sie bis in unsere Gräben gelangen, durch Gegenstöße zurückgeworfen werden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert. Russische Angriffe sind westlich und südwestlich von Luga glatt abgewiesen.

Armee des Generals Grafen von Boshmer.

Abgesehen von kleinen Vorfeldkämpfen keine Ereignisse.

### Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleistung.

WB. Berlin, 18. Juli. (Amtlich.) Am 11. Juli hat ein unserer U-Boote die Eisenwerke von Seagham an der englischen Ostküste beschossen. In der Zeit vom 10. bis 14. Juli sind an der englischen Ostküste durch unsere U-Boote sieben englische Fischdampfer und 2 Fischereifahrzeuge vernichtet worden.

(Alle englischen Fischereifahrzeuge leisten Bewachungs- und Meldeleistungen für die englische Marine, gleichgültig, ob sie von der Admiralität gesichert sind oder nicht. Ann. d. R.)

WB. Berlin, 18. Juli. (Amtlich.) Am 17. Juli griffen drei russische Flugzeuge einen Teil unserer leichten Seestreitkräfte am Eingange zum Rigaer Meerbusen an und warfen ohne Erfolg Bomben ab. Durch unser Abwehrfeuer wurde ein Flugzeug abgeschossen, die beiden anderen wurden vertrieben.

### Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 17. Juli. Amtlich wird veröffentlicht:

### Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina blieben erneute Vorstöße der Russen gegen

unsere Stellungen südlich und südwestlich von Mosdawa wie an den Vorlagen erfolglos. Der Feind erlitt große Verluste.

Im Waldgebiet nördlich des Priestop-Sattels sind auf beiden Seiten Nachrichten-Abteilungen und Streifkommandos ins Gefecht getreten.

Bei Jibie und Tatarow wurden russische Vorstöße zurückgewiesen.

Nordwestlich von Burkanow verteilten unsere Vorposten den Bereich des Feindes, seine Gräben gegen unsere Stellungen vorzuziehen. Südwestlich von Luga griffen die Russen mit überlegenen Kräften an. Der Frontteil bei Sijla wich in den Raum östlich von Gorochow aus. Durch einen Gegenstoß deutscher Bataillone in der Weisflanke gedreht, wurden daraufhin die südlich von Luga kämpfenden verbündeten Truppen, ohne durch den Gegner gestört zu werden, hinter die untere Elba zurückgenommen. Westlich von Torczyn wurde ein Nachstöß der Russen abgewiesen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer gegen unsere Borcola-Stellungen hält an. Auf dem anstehenden Abschnitt bis zum Uffach-Tal ist der Geschützkampf recht lebhaft. An der Dolomitenfront standen unsere Stellungen südlich des Pellegrino-Tales und im Marmolata-Gebiete, an der Kärntnerfront der Seebach- und Rabier-Abchnitt unter heftigem Feuer. Italienische Infanterie-Abteilungen, die im Seebach-Tal vorgingen, wurden zurückgewiesen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli die Bahnhofsanlagen und militärischen Objekte von Treviso sehr wirkungsvoll mit 90 schweren und leichten Bomben belegt. Ein Flugzeug wird vernichtet.

### Flottenkommando.

WB. na. Wien, 18. Juli. Amtlich wird veröffentlicht:

### Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina und im Raum nördlich des Priestop-Sattels verlief der gestrige Tag ohne nennenswerte Begebenheit. Bei Jibie und Tatarow drückten die Russen unsere vorgeschobenen Posten zurück. Angriffe auf unsere Hauptstellungen scheiterten unter großen Feindverlusten. Auch nördlich von Radzivilow und südwestlich von Luga wurden feindliche Vorstöße abgeschlagen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Ostler-Gebiet wurde ein feindlicher Angriff auf das Thurwieser Joch abgewiesen. Die Stadt Riva, unsere Front zwischen dem Borcola-Bach und dem Uffach-Tal sowie einzelne Abschnitte in den Dolomiten standen unter heftigerem Artilleriefeuer. An der Kärntner-Front dauerten die Geschützschüsse im Tella- und Rabier-Abchnitt fort. Auch Malborghetto wurde nachts von der italienischen Artillerie beschossen. Im Trauten-Gebiet (nordwestlich von Dellebbas) war abends starker Geschützschuß hörbar. Von unserer Seite brachen sich dort keine Truppen im Kampf.

An der Isonzofront entwickelte die feindliche Artillerie namentlich gegen den Görzer Bräutertopf eine regere Tätigkeit.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Die Probe auf Deutschlands Unbesiegbarkeit.

Am 17. d. M., 19. Juli. Wie dem Gewährsmann der „Post-Zeitung“ aus London berichtet wird, ging in den letzten Tagen aus den Äußerungen englischer Politiker und Parlamentarier der englischen Regierung hervor, daß die nächsten zwei Monate Deutschlands Widerstand entweder brechen müßten, oder Deutschland habe zuweilen, daß es unabwendbar sei. Die Offensive in Frankreich beruhe zum größten Teile auf Englands Kraft, die aber, wie jeder wisse, nicht unererschöpflich sei. Wenn die folgenden Monate nicht anders kämen, die Deutschen auf deutschen Boden zurückzudrängen, so müßte das militärische Gleichgewicht festgestellt werden, also mit anderen Worten: Dann sei keiner Sieger. In zwei Monaten werde sich auch feststellen lassen, ob Deutschland wirtschaftlich durchhalte. Jetzt sei der Wadadbruch am stärksten. Seit Kriegsbeginn sind in Deutschland alle Vorräte aufgebraucht, aber trotz aller Spürfins der Engländer wäre der erste Hungertod in Deutschland noch nicht gemeldet worden. Berge Deutschlands in vier Wochen seine Ernte, dann sei auch der wirtschaftliche Sieg der Alliierten nicht erreicht. Man müsse sich dann ernstlich fragen, ob der Krieg beendet werden müsse, da man ihn ja nicht als Wahnsinnstat führe.

### Kleine Mitteilungen.

WB. na. Berlin, 18. Juli. Der „Bund“ schreibt anlässlich der

gestrigen Ankunft französischer Kriegsgefangener u. a.: Es muß übrigens bemerkt werden, daß man diese Franzosen über ihre Behandlung in Deutschland wenig oder gar nicht klagen hört. Auch mußte das gute, frische und laubere Aussehen dieser Gefangenen angenehm überraschen, besonders, wenn man die lange Dauer ihrer Kriegsgefangenschaft in Betracht zieht.

Das Ende eines italienischen Heblattes. Das im Dezember 1914 zur Herbeiführung des Krieges gegründete Heblatt „Popolo d'Italia“ in Mailand kündigt an, daß es fortan aus Geldmangel nur mehr dreimal wöchentlich in einem Umfang von zwei Seiten erscheinen werde. Das ist der beste Beweis dafür, wie das widerliche Treiben allmählich an Boden verliert.

### Tatnachträge in London.

Ein ungeheurer Fastnachtszug von Weibern, ins Leben gerufen vom „sozialen und politischen Frauenverein“, wird am Samstag, den 22. ds., vom Victoria Embankment aus die Hauptstadt durchziehen. Die Zeitungen bringen Tag um Tag Aufzeichnungen zur Teilnahme mit dem besonderen Augenmerk, daß alle Stände vertreten sein sollen. Natürlich ist das für die tatendurstigen Frauenrechtlerinnen ein geländes „Straßenvergnügen“. Eine Gruppe wird die Frau in der Landwirtschaft darstellen, eine andere, aus jungen Mädchen bestehend, trägt Vorbeerkranz zum Andenken an die Opfer des Krieges usw. Da der Hauptzweck der Kundgebung ausgesprochenemäßig ein Druck auf die Regierung sein soll, auf daß sie endlich alle noch in Freiheit lebenden Deutschen und Deutschengenen einsperre, so empfehlen wir als Mittelpunkt des Zuges einen großen Käfig mit einem Inzelen Deutschen Blutes (den man zu starker Wirkung dem reindeutschen britischen Königsballe entnehmen könnte), und dahinter, als Sinnbild des für Völkerverständigung kämpfenden Biederbundes, einen Kasketen mit drohend geschwungener Krone.

### Das teure Leben — in England.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet: Hunderttausend englische Postbeamte haben um eine sofortige erhebliche Gehaltserhöhung nachgesucht, da sie von dem gegenwärtigen Gehalt nicht leben könnten. Das Gehalt stellt sich, daß der niedrigste Lebensunterhalt in England seit Kriegsbeginn um 62 Prozent gestiegen ist.

### Das schlechte Gewissen der französischen Regierung.

Die französische Presse nimmt von einer aus Bern der „Dailly News“ übermittelten Meldung Kenntnis, daß der letzte französische Ueberfall auf Karlsruhe nach einer Schätzung des Stadtbauamts von Karlsruhe einen Sachschaden von mehr als 1 Million verursacht hat. Es muß dazu festgestellt werden, daß keine französische Zeitung die Aufrichtigkeit und den Mut gehabt hat, dem französischen Volk die Zahl der Opfer an Kindern und Frauen mitzuteilen, welche dieses Fliegerbombardement auf eine offene Stadt verursachte. Ohne Zweifel hat auch die französische Presse diese Mitteilung verboten. Das beweist, daß die französische Regierung bei ihrer Ungehörigkeit bewußt ist, womit sie dieses Bombardement als eine gerechte Vergeltung gegen ähnliche deutsche Fliegerangriffe hinstellte. Es kann freilich durchgehens nicht wundernehmen, daß die Regierung Poincaré-Briand dem französischen Volk auch in diesem Fall die Wahrheit verschweigt. Wie könnte sie und ihre Presse sonst auch fortfahren, ihm die Deutschen als Mörder und Piraten vorzuführen, wenn es ihm über die mehr als 100 von französischen Fliegern in der offenen Stadt Karlsruhe hingerichteten Frauen und Kindern die Wahrheit sagte?

### Deutschlands Referenten.

Der militärische Mitarbeiter des „Scotsman“ schreibt in der Nummer vom 8. Juli: Die Schlacht an der Somme bedeutet für das britische Volk den wahren Beginn des Landkrieges. Bis jetzt ist alles nur Vorbereitungswesen gewesen, und auch jetzt darf man sich nicht einbilden, daß die Vorbereitung vollkommen beendet ist und wir den Dingen ihren Lauf lassen können. Der Feind hat noch große Hülsen. Man beachte die letzten Ereignisse. Sehr starke deutsche Streitkräfte sind von irgendwoher in die Gegend von Somme und zum Großen Bothmer geschoben. Hindenburgs Heere haben dazu nur wenig Truppen abgegeben, wenn er nur ein paar Divisionen hinter der Front hatte. Die der englischen Front gegenüberstehenden deutschen Kräfte waren immer sehr stark. Der Feind nahm vielleicht in der ersten Phase der Somme-Schlacht in der Hauptsache mit den Truppen auskommen, die er an Ort und Stelle hatte, abgesehen von den Soldaten aus der Gegend von Verdun mitkämpfen, wo übrigens ebenfalls die Offensive ihren Fortgang nimmt. Alles das läßt sich nicht ohne starke Referenzen im Innern ausführen; es ist aber unsicher, ob diese schon in Anspruch genommen werden.

Von den 13 Millionen wehrfähiger Männer, die Deutschland vor dem Kriege hatte, dürften 3 Millionen untauglich oder untüchtig, 1 bis 1 einhalb Million durch Tod oder Verwundung dauernd ausgefallen sein und 4 bis 5 Millionen an der Front

Das ist ein alter Junggeselle geworden bin, meinst Du? Ja, mein Kind, das hat seinen Grund.

Er nahm die Hand der Fürstin in die seine und ließ sich, auch sie zum Lachen einladend, in seinen Beinhohl nieder.

Wo ich ein ganz junger Dacko und ziemlich leichtfertig war, schickte mich mein Vater, damit ich wieder zu Verstand käme, an ein einfaches Jagdschloß; dort lernte ich ein junges Mädchen kennen und — lieben; aber sie war bürgerlicher Herkunft, die Tochter eines Lehrers. Eine Heirat mit ihr bei meinem Vater durchzusetzen, erschien mir ausgeschlossen, dazu stand sie zu tief unter mir; für meine Geliebte hielt ich sie zu hoch, zu kleinlich mir — ich freilich mit der stillen Hoffnung, meinen Vater noch meinem Wunsch geneigt zu machen; es war lange vergebens, und als ich erreichte, war sie inzwischen die Frau eines anderen geworden.

Aber, Onkel Chlodwig, dann hatte sie Dich nicht geliebt?

Doch. — Aber es waren Jahre vergangen, in denen sie nichts von mir hörte; wer weiß, was da alles mitgesprochen hat, sie zu jener Ehe zu bestimmen. Ich hörte davon durch die Vertrauensperson, die ich mit Gefundigungen beauftragte — sie war verheiratet und hatte einen Sohn. Da hielt ich es für meine Pflicht, ihr fern zu bleiben. Sie war ein zartes, geistreiches Geschöpfchen, und ich wollte sie nicht in den schweren Kampf zwischen Liebe und Pflicht stürzen — aber vergessen habe ich sie nie und bin nie mehr einem Weibe begegnet, dem ich ihren Platz in meinem Herzen eingeäumt hätte. Ja, bin eben ein altmodischer Mensch, kleine Vane, so einer von der Art, die wirklich geliebt haben und nicht vergessen, zu vergessen. So wurde ich ein alter, wunderlicher Junggeselle.

Fürstin Vane streckte seine runzelige Hand des Fürsten. Nein, kein wunderlicher Junggeselle, sondern ein lieber, lieber Onkel und mein bester Freund, laute ich, ich unia an ihn schauend. Aber vielleicht hätte jene Frau doch den Mut gehabt, den Band zu zerreißen, das sie an ihren Vatten knüpfte, und ihr häßlich glücklich werden können — letzte sie jögend, mit gekentem Mut hinzu. Ihr Herz klopte bei dieser Frage so laut, daß sie meinte, der alte Prinz müsse es hören.

Nein, das hätte sie wohl nicht getan, sagte er ruhig, dazu habe sie ein zu stark ausgeprägtes Pflichtgefühl, so zart, so blumenhaft und kindlich sie auch war, und die Hauptfrage, Vane, sie war Mutter eines Kindes. Glaubst Du, hältst Du es für möglich, daß eine eble Frau ihr Kind verliert? Hältst Du das für möglich, Vane?

Des Brinzgen Augen ruhen ernst auf ihrem hüden, blassen Gesicht; er sah eine Träne, die sich nicht zurückhalten ließ, über ihre Wangen rinnen, und jetzt blüde sie ihn mit leuchtendem Blick an und sagte:

Nein, Onkel Chlodwig, ich halte das nicht für möglich. Es gibt höheres, heiligeres als das eigene Glück, aber es ist — es muß furchtbar schwer sein, in solchem Kampf zu liegen.

Er legte den Arm um ihre schlanke Gestalt und zog sie fest an sich.

Ja, meine kleine Nichte, es ist schwer, sehr schwer, und die, die solche Siege erkämpfen, erleben nicht einmal Ruhm und Ehre und Anerkennung; denn diese Kämpfe und diese Siege bleiben der Welt verborgen; der Siegesfanz, den sie unsichtbar tragen, ist mit Dornen reichlich durchflochten und drückt ihnen die Stirn wund, und ihr armes, gequältes Herz muß Tag für Tag ringen, um sich den schmerzenden Siegesfordern zu verdrängen.

(Fortsetzung folgt.)

## Einsame Seelen.

Roman von B. v. d. Landen.

### 25. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Mondnachtzauber und Trübsicht haben nie Macht über mich gehabt, antwortete er mit kühlem Schelm.

Im — Sie fühlen sich ganz dagegen gefeit? neckte sie weiter. Sein Blick suchte flüchtig Vane.

Ja, sagte er fest.

13.

Prinz Chlodwig war wegen einer letzten Unpäßlichkeit genötigt, auch in den nächsten Tagen auf seinen Zimmern zu bleiben; der Fürst und die Prinzessin spielten Billard, Varsen war mit dem Berapen seiner Sachen im Atelier beschäftigt und die Fürstin erledigte Korrespondenzen; das heißt, sie sah vor ihrem Schreibtisch, die Feder in der Hand, ein unbekanntes Blatt vor sich hin, oder starrte mit trockenen, brennenden Augen still vor sich hin, oder wanderte ruhelos auf und ab. Seit dem gestrigen letzten Gespräch mit Varsen fand sie keine Ruhe mehr — nirgends; sie kämpfte den schwersten Kampf gegen ihre große, heiße Liebe und ihre Leidenschaft. Diese Leidenschaft tobte in ihrer Brust, und wie sie nun die stürmisch verlangende Leidenschaft begraben, lebendig begraben wollte, da wehrte sie sich dagegen, wie alles Lebende sich gegen den Tod und das Begraben wehrt. Sie drückte beide Hände auf das lautlos klopfende Herz, als wollte sie es erdrücken, töten, und sie fühlte immer nur die lauten Schläge dieses so lange misshandelten, vereinsamten Herzens. Sie sah keinen Ausweg und keine Hoffnung, es zum Schweigen zu bringen, nachdem es einmal erwacht war. Zuletzt fürzte sie mit einer verzweifelten Gebärde vor ihrem Schreibtisch auf die Arme, preßte das glühende Amalgam in die Hände und flüschte:

Mein Gott, hilf mir, hilf mir! —

Das Gewitter hatte nur vorübergehend Entfaltung gebracht, schon lag wieder eine drückende Schwüle über Schloß und Park; die Rosen neigten ihre üppigen Blüten unter dem versengenden Auf der Augustsonne, Düfte von Heliotrop und Reiseda wurden von einem matten, warmen Wind durch die halbgeöffneten Fenster in die im Erdgeschoß der Burg gelegenen Räume getragen. In den Korridoren war es totensill, nur zwei Varsen redeten sich müde auf den alten geknickten Stühlen im Vestibül, und Verleus, die Dogge, lag lang ausgestreckt auf den kühlen Fliesen der Halle. Ein paar Tauben gurrten auf dem Dach und die prächtigen Pfauen hatten sich, den stolzen Schwanz ausbreitend, in dem weichen Kies vor dem Schloß ein Ruheplätzchen gesucht. Alles armete schließliche Vormittagsstille, nur das gleichförmige Plätschern der Fontäne war vernnehmbar.

Varsen kam mit seiner Arbeit nicht recht vorwärts, obgleich er mit beinahe liebestoller Hast packte; jedes Stübchen das er in die Hand nahm, rief ihm eine glückliche Stunde, einen schönen Augenblick, den er in Vones Gegenwart verleben wollte, zurück. Er war wie vernichtet, seit er wußte, daß dieser Trennung von Vane kaum jemals ein Wiederbegegnen folgen würde. Und wie nahe war diese Trennung, nur zwei kurze Tage noch, dann hieß es scheiden, dann mußte er gehen, den qualenden Schmerz um die heiße, ungefüllte Liebesleibschucht mit sich nehmen in die weite, leer, große Welt. Er war kein schwacher Charakter; er hatte von Kindheit an gelernt, seine tiefsten und heiligsten Gefühle fest in sich zu verankern, alles, was ihn beglückte und was ihm Leiden schuf, allein mit sich zu verdrängen, über diese ungeheure Weh, dieser Trennung



Es war schon im Frühling. Die Korps, feindlichen Divisionen und Etappen des Wscherees hatten Betreiter ihrer angesehnen Feldgeistlichen zu einer Verammlung ins Große zusammengeführt. Zum ersten Mal sollte sich auf den Ruf des Oberpfarrers D. Goens die Feindtruppe des Westens in ihrer Feindschaft zusammen. In der Nacht, wo die geistlichen Häden des Krieges zusammenlanten, sollte auch das kirchliche Amt zum ersten Mal Erfahrungen und Beratungen verknüpfen, die das Ganze der Feindschaft betrafen.

Widen wohl einlegnet.  
Aber erst der Kaiser uns am Nachmittage das Glück  
schien, in unserm Kreise zu erscheinen, als er sich mit selten ge-  
hörter Vergeltung zum Glauben der Kirche im Kriege bekannte und  
durch sein Volk zu diesem Glauben aufrief, das war mehr als  
eine Begegnung des Kaisers mit den Feindsüßlichen, das war eine  
neue Verbindung des Reiches der Welt mit dem Reiche Gottes,  
eine Vereinigung des Schwertes mit der Bibel, eine Verengung  
der Kirche durch den Staat.

Ein Band warmer Gemeinschaft war vom ersten Augenblick an geknüpft. Mit dem Ausdruck lebenswürdiger Güte begrüßte er uns. Die Güte des durch Frömmigkeit mit seinem Volk Verbundenen. Und mit einer heimlichen Achtung: Die Achtung des ersten Dieners der Kirche. Mit Stolz und Genugtuung darüber schon dies Meer und Volk erfüllen.

und sein eigenes reichliches Leben öffnend, mit einer Kraft und Beglückung, aus der man die persönliche Erprobung erkannte, wie er auch den Weg zu jenem Ziele: Wir brauchen prähistorische Christentum, die Exemplifizierung unseres Lebens auf die Persönlichkeit des Herrn. Rechnen Sie ihn nur einfach nach dem, was er gesprochen und getan hat. Keine Herren, wie fesseln und fabelhaft vielfältig ist diese Persönlichkeit. Man muß sich nur gründlich mit ihr beschäftigen. Man muß mit dem Herrn leben. Den

bringen könnte. Die Position zum Kaiser ist nicht ohne Bedeutung sein, denn der Kaiser ist nicht ohne Bedeutung für das Reich. Die Position zum Kaiser ist nicht ohne Bedeutung sein, denn der Kaiser ist nicht ohne Bedeutung für das Reich. Die Position zum Kaiser ist nicht ohne Bedeutung sein, denn der Kaiser ist nicht ohne Bedeutung für das Reich.

So ernst und wahrhaft fromm sprach der, dem jetzt so  
Macht gegeben ist über unser und der Völker Schicksal. Ein Ge-  
fährter seines Volkes, ein Vater der Kirche.

Es wurde wieder eine Lust, ein Deutscher und ein Christ  
sein. Ein Stolz und ein unaussprechliches Glück, auf den Ruf ein  
solchen Vaters, unter den Siegesfähnen unserer Truppen

folgenden Jahre zu danken." So fohte unter Heilob-  
Kreuzstahne Gheist tragen zu dürfen." So fohte unter Heilob-  
planter unsere Grindrücke vor dem Kaiser zulommen. Eine  
risenen Begeisterung gab er Ausdruck. Und durch seinen Run-  
lobten wir unserem Kaiser unentwegte Treue im Amte. 2  
standen im Halbkreis und hörten, wo nun der Kaiser sich mit e-  
wigen Geistesdien unterhielt. Der matte Schein der Lampen, i-  
dem frühen Licht des Tages vermisch, fiel in ein Paar ruhige, ern-  
feste Augen, wenn von den Opfern des Krieges die Rede war,  
bligten auf, wenn von tapferen Taten berichtet wurde, sie glänz-  
ten in einem Scherz Anlach zumachen gab.

golden, wenn ein Schmerz Anlaß zu einem andern  
Wieder fiel das herrliche Wohlthollen, die stille Achtung  
mit welcher der Kaiser sich unterthet. Er nahm den Angehörigen  
jede Beirathung ab und gab alles zu trauen. Zwei Festgelüste  
mit dem Eernen Kreuz erster Klasse bemerzte er und ließ sich  
zahlen, wie sie es, noch unter der Waffe, erworben hätten.  
dieser Gelegenheit lobte er die Haltung der Geistlichen mit  
Waffe, wie er vorher denen im Feldgrauen Amtsoffizier seine An-  
erkennung und Zustimmung ausgesprochen hatte. Mit einem Ban-  
scherte er und nahm dabei Anlaß, zu bemerken, wie man ein  
kainen werde, wenn all die Anelboten über die Heidenten  
seiner Reute herausstamen. Voll guter Laune, voll Frohlohn  
sah man der Kaiser sagte.

Eine Stunde neigte sich eben zu Ende. Der Kaiser ging, einem liebenswürdigen Rächeln, wie er gekommen war. Höhepunkt unseres Heilens tauchte in die Vergangenheit. neuer, hoher Glanz legte sich um die Stern der Zukunft.

entworfen. Im ersten Halbjahr 1900

\* **Ehrenurkunden.** Im ersten Halbjahr 1916 wurden von der Handelskammer Wiesbaden 77 Ehrenurkunden für 2000 T. rige Tätigkeit in einem Betriebe verliehen. Im Kreise Wiesb. Land erhielten Ehrenurkunden: Herr Karl Nais bei der F. Kalle u. Co. A. G. Biebrich a. Rh.; Herr Johann Schmitt bei der Selttelerei Carl Greger-Haasheim a. Rh.; Herr Jakob Krege der Firma Tonnert Biebrich u. A. Biebrich a. Rh.; Herr Hein. Vint bei der Alt.-Wol. für chem. Produkte vorm. H. Scheidemann-Schierheim a. Rh.; Herr Carl Bachmann bei der Firma Kalle u. Co. A. G. Biebrich a. Rh.; Herr Konrad Walter bei der F. Kalle u. Co. A. G. Biebrich a. Rh.

Berlin. Nach dem "Berliner Tagblatt" künbigen die

Am 24. Juni, nach einer Weidung der Londoner „Central News“ wurden vier amerikanische Besucher nach Virginia-Kap an Land, wo sie am Ausgang der Chesapeake-Bucht freigesetzt werden, um zu verhindern, daß eine Verletzung der amerikanischen Hoheitsrechte durch die „Dredge“ wieder in See zieht.

London. „Daily Mail“ berichtet aus New York: Der deutsche Staatssekretär des Aeußern von Jagow sagte in einer hier veröffentlichten Botschaft, wenn die Engländer so selbe sein würden, wie „Deutschland“ in den Grund zu bohren, so würden die Vereinigten Staaten verpflichtet sein, im Namen der Kultur und Menschheit hiergegen Protest zu erheben. Der Kapitän des Unterseebootes erzählte nun, einen amerikanischen Passagier zum Zwecke seines Aussteigen am Bord zu erhalten. — „Daily Chronicle“ meldet aus New York: Englische Sportsleute haben bereits Wetten bis zu 500 Pfund (No. 1) abgeschlossen, daß die „Deutschland“ nicht sicher nach Bremen kommen werde.

## Traub über die Kriegspflicht.

Traub über die Kriegspfllichten.

Im großen Saale des Kölner Gürtenichts sprach Dr. theol. Traub von Dortmund über „Unsere Pflicht in der Ernährungsfrage“. Er bereitete seinen zahlreichen Zuhörern eine Stunde patriotischer Erbauung! Er sprach nicht als Physiologe da-her, wieviel Nährwerte wir zu uns nehmen, nicht als Arzt von Vater- und Heberernährung, nicht als Volkswirt von den Vorräthen und Erzeugungsmöglichkeiten; ein kluger Mensch zeigte in erster Linie, was auf dem Spiel stände, wenn wir im Innern die Haltskraft verlieren. Seine Kritik lehnte gegenüber den vielen ein, die heute an dem, was die Regierung getan hat und noch täglich thun will, ein Barmherziges finden und die jeden Regierungsmann von vornherein als Vagabunden und jede Regierungsmassnahme ohne weiteres als verwerflich hinstellen. Dagegen stellte Traub auf seiner in den Kommis-sionen gemachten Erfahrungen auf, daß von der Regierung alles gemacht werde, was zur Erleichterung einer schwierigen Lage ge-thun werden könne. Was noch gefährlicher Leute als diese leichtfertigen und unbarmherzigen Kritiker der Behörden, brandmarkte Traub die Tröger und Verbreiter der wilden Gerüchte. Wir wissen aus Erfahrung, daß, wenn zehn solcher Gerüchte mit ernstester Alen-ge und mit aufsteigend vortheilhafter Quellenangabe hinausgehen und sich Verwirklichungswert verrathen, eine genaue Prüfung bei münd-lichen und neuen feststellt, daß Lug und Trug, Schwachhaftigkeit und Ver-derbtheit die Köter sind. Und doch vergißt Traub mit Recht die Wirkung solcher Schwachhaftigkeit mit verlorenen Patronenange-legenheiten; irgendwo draußen muß irgend ein Feldgrauer immer mit einem Blute bezahlen, was irgend ein Wichtigtuer in der Heim-stadt erlirnt oder weiterträgt. Auch Leute von verhältnismäßig hoher wissenschaftlicher Bildung sind von diesem Kriegslaster nicht frei ge-blieben. Ein Drittes sind die aufstrebenden Mägen gegen die- ses Vagabunden. Gleich, alles ist teuer geworden und manches theurer als es die Verhältnisse zulassen. Ueberzeugendst aber ist die Mah-nung, daß man mit dem Schellen auf die Wucherer aufpassen soll. — Denn meistens steckt kein sachlicher Kern in dem phrasenhaften Wuchererwortschwall, der verberend dahergeht und viele Unschuldi-ge mit — und den Wucherer kenntlich macht, den man aus eignen Erfahrungen kennt, um ihn dem Staatsanwalt und der geschick-ten Justiz zu überantworten. Manche andere gute Mahnung brachte Herr Traub, und das beste daran war sein Streben, alles gerecht zu werden und nicht die Hebe zu vertiefen, in die ja leidet, wenn allzu viele hineingerathen worden sind. Der Verbraucher ver-steht heute viel zu leicht, daß der Produzent seine großen Sorgen nicht seine berechtigten Interessen hat, vor allem aber, daß es je-der allen Dingen darauf ankommt, daß produziert, und zwar das Wichtigste viel produziert wird. An dem Verdienste des ehrlichen Produzenten, mag er nun Kartoffeln oder Kanonen hervorbringen, sollte man viel weniger herumfädeln, sofern er nur gut und reich-lich produziert. Wenn man ihn schlägt, trifft man den Unrichti-ger nicht hart genug getroffen werden kann, wer feinstellend Sch-merz verdient, das ist der Schieber in seiner mannigfachen Gestalt der Schmarroper in unserm Wirtschaftsverkehr. Wenn man sich in-teressiren will, so hat man in ihm das richtige Objekt gefun-den. Zwischen ihm und dem aufstrebenden Bürgermann muß es einmal empören bleiben. Was Herr Traub seiner Sonntag-herumkinder erzählte, war nichts Neues, und doch muß es immer wie-der aufgeführt werden, weil täglich noch gegen diese Gebote ge-ethet wird. (Köln. Ztg.)

a) H. a. Der Minister für öffentliche Arbeiten

SS. 301a. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat in einem Bericht des Blattes „Uro“ erklärt, durch das Gelingen des ersten Handelsunternehmens würde ein neuer Schritt im Völkerverkehr eröffnet. Er sagte: „Die Blockade, welche die Waffe der Entente, verliert dadurch an Wirksamkeit. Die Gründung ist ein glänzender Beweis der schöpferischen Leistung Deutschlands, während England und die Alliierten die Früchte jahrelanger Arbeit zu zerstören trachten. Die ganze Welt muß anerkennen, daß Deutschland, während es auf allen Seiten angegriffen ist, auf den Schlachtfeldern glanzvolle Heidenaten verrichtet und gleichzeitig kulturelle Wirksamkeit entfaltet, die vorbildlich für die Welt ist. Alle Verbündeten des mächtigen Deutschen Reiches sind sich klar, daß es der Menschheit die neueste, wertvollste Leistung gebracht hat, um so mehr, als diese uns dem Endsiege näherbringt.“

Einmal mehr stellt sie sich über die „Deutschland“.

Der nachfolgenden französischen Artikel über die Untersee-  
fahrten. Othoneur, der sich jüngst durch sein unbesonnenes  
Wort über die englische Blockade am Stagerat von der liber-  
alen englischen Presse so vortheilig unterzöhl, veröffentlicht in  
"Revue" eine schändliche Würdigung der neuen deutschen See-  
fahrts- und die Fahrt des ersten Unterseebootes. Deutschland  
den Führer der englisch-amerikanischen Blockadebrecher im an-  
stehenden Sessionskrieg 1862 bis 1865. Die damaligen Block-  
adebrecher seien aus der Rot geboren worden, um Großbritanien  
für sein nationales Dasein so unentbehrliche Baumwolle zu  
schaffen. Der Untersee "Deutschland" und seine Bräderschiffe  
den deutschen Deutschland die Nothstoffe zuführen, die es zur Ar-  
beitung unbedingt brauche. Und wie die britischen Blockade-  
brecher Geschäfte gemacht hätten, trotzdem immer einer von  
verloren gegangen sei, so würden auch die neuen deutschen Da-  
schiffe dem "Sirius" und dem "Great Western", die Kontab-  
elgesprächen, und heute sei im Gegentheil die Gesellschaft  
verloren! Die vom Quai d'Orsay ausgegebene Lösung,  
nämlich die Internierung der "Deutschland" zu verlangen, ist  
für die Minister Othoneur nicht. Was er aber noch über oder  
"Deutschland" und ihre demnachstigen Bräderschiffe gesagt  
habe, hat ihm die Zensur mit dem ganzen Schluß seines Auf-  
satzes.

\* **Kleinhandelspreise für Frühkartoffeln.** Das Kriegsernährungsamt hat, wie bekanntgegeben, eine Herabsetzung der Erzeugerpreise für Frühkartoffeln vom 1. August 1916 ab angeordnet und gleichzeitig veranlaßt, daß den Kommunalverbänden eine ermäßigte Festsetzung der Kleinhandelspreise nahegelegt wird. Ein Zwang kann in dieser Hinsicht nicht ausgeübt werden. Das liegt ist, daß die Gemeinden die dabei entstehenden Zuschüsse als Ausgaben der Kriegswohlfahrtspflege behandeln könnten, mithin bis zu zwei Drittel vom Reich und Staat erstattet erhalten, ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß die Kommunalverbände im Interesse ihrer minderbemittelten Bevölkerung von dieser Ermächtigung allgemeinen Gebrauch machen und die Preise alsbald entsprechend herabsetzen werden.

Angabes Bestimmungen. Von Offizieren, Sanitäts-  
offizieren, Veterinäroffizieren und Beamten dürfen bis auf weiteres  
zum Garubendienst und als Ausgehänger in der Heimat feidgraue  
Hosen auch zu dunkelblauen Waffenröden usw. und Heberöden  
dunkelblaumelierte Hosen auch zu feidgrauen Waffenröden usw.  
Feldröden, Heinen Hößen und Hüfen getragen werden. An Stelle  
der Brauen von Grundtuch zu den Paletots, Mänteln und  
Hüngen aller Art dürfen bei Mangel an geeignetem Grundtuch  
stoff Brauen von feidgrauem Wollzeugtuch verwendet werden.

W.B. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verordnung betreffend Inkraftsetzung des Brandsturktandstempels vom 17. Juni 1916.

Die „Kölnische Allgemeine Zeitung“ schreibt: Es ist häufig die Erfahrung gemacht worden, daß Personen, veranlaßt durch Pressenachrichten, sich an eine in Madrid befindliche Stelle gewandt haben, um Nachrichten über Vermittelte zu erhalten. Im Allgemeinen werden aber deutsche Familien leichter zu ihrem Ziele gelangen, wenn sie nicht an Madrid, sondern an die für derartige Anfragen zuständigen deutschen Stellen herantreten. In dieser Beziehung wird indes bemerkt, daß die Anfragen nicht an das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz zu richten sind, das für die Ermittlungen von deutschen Vermittelten nach den kriegsigen Vereinbarungen nicht zuständig ist. Vielmehr ist den Angehörigen zu raten, daß sie sich an den für ihren Bezirk zuständigen Landes- und Provinzialvereine oder die nächste „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“, wie solche in zahlreichen Städten bestehen, wenden. Soweit derartige Einrichtungen nicht vorhanden oder nicht bekannt sind, erteilt für Norddeutschland der Hamburgtische Landesverein vom Roten Kreuz, Auschuß für deutsche Kriegsgefangene, Hamburg, Ferdinandstraße 75, und für Süd- deutschland der Verein vom Roten Kreuz, Auschuß für deutsche Kriegsgefangene, Frankfurt a. M., Zeit 114, die gewünschte Auskunft.

„Nicht öffnen, bevor der Zug hält!“ Die Anstöße, die Wagentüren zu öffnen, ehe der Zug hält, hat trotz der Verbote wieder zugenommen. Die Giftpoisonbedienungen sah sich daher genötigt, die Fahrgäste an die Beachtung der auf der Innenseite der Wagentüren angebrachten Anordnung: „Nicht öffnen, bevor der Zug hält“ zu erinnern und macht zugleich darauf aufmerksam, daß die Bahnsteig- und Zug-Bedienstetzten angewiesen worden sind, unmissverständlich jeden zur Bestrafung festzustellen, der durch vorzeitiges Öffnen der Wagentüre andere Reisende oder die Bahnbedienstetzten in Gefahr bringen

Armierungssoldaten und Freiwillige Krankenpfleger. Das „Armer- und Verordnungsblatt“ teilt mit, doch die Mannschaften der Armierungsbataillone an Stelle der Feldmütze eine Helmstange mit Schirm und Kinnriemen, wie sie die Sanitätskompanien und Trainfahrer vorgeschrieben ist, erhalten. Bei den Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege tritt an die Stelle der weißen Mütze eine Helmstange aus grauem Tuch in der Farbe des Mod- oder Vitenstuttes. Das an der Mütze zu führende rote Kreuz auf weißem Grund ist künftig auf einem freispringenden weißen Emaillefeld über der Kehle am oberen Bruststück zu tragen. In gleicher Weise tritt an Stelle der bisherigen weißen Luchspiegel am Kinn und Manteltragen ein freispringendes Emaillefeld mit dem roten Kreuz.

\* Gegenwart und Zukunft in der Ernährung  
Trotz aller durch den Krieg entstandenen Ernährungsschwierig-  
keiten können wir erfolgreichst mit Sicherheit sagen, daß das  
bedrückende Not, an uns nicht herantrifft wird. Wenn eine erheb-  
liche Einschränkung nötig wird, so bedeutet das zwar ein Aufgeben  
eingewurzelter Gewohnheiten und einen Rückgang in der Lebens-  
haltung, aber immer nur ein Aufgeben reicher Verbrauchsgüter  
halten und eine Wänderung einer sehr hohen Lebenshaltung;  
von da bis zur Not und Hungerkriegen ist ein gewaltig weites  
Bogen, den wir keinesfalls werden durchmessen müssen. Es sei  
aller Schärfe festgesetzt, daß von den wichtigsten Lebensmitteln  
Vorrat vorhanden ist, der es ermöglicht, das deutsche Volk aus  
eigenen Erzeugung des Landes auch bei weiterer Fortdauer  
des Krieges in der Nahrungsvorgorgung zu sichern. Die Möglichkeit  
des Durchhaltens ist keineswegs in Frage gestellt. Der glänzt  
Staatsstand dieses Jahres eröffnet alle Aussichten auf eine rechtliche  
Ernte, und mit dieser ist dann unsere Versorgung sichergestellt  
in den Herbst 1917. Aber auch für längere Dauer des Krieges  
durch unsere Organisation vorgeplant. Die Kernfrage ist, ob  
überhaupt für die Ernährung Lebensmittel genug haben. Es  
unrichtig, ohne weiteres anzunehmen, daß die Erzeugung von  
Nahrungsmitteln sich durchaus mit der Dauer des Krieges ver-  
rern muß. Es ist vielleicht viel richtiger zu sagen, daß unsere  
eigene Erzeugung sich mit der Dauer des Krieges einrichtet auf  
zu solchen ausländischer Futtermittel und Düngelstoffe, und daß  
umfänglich, wie diese Einrichtung vor sich geht, die Auslandszu-  
vollständig erfüllt wird. Unsere Kautschukwerke, unsere Fut-  
tereianlagen, unsere Fabriken zur Herstellung von Strohfuttermitteln  
gelangen erst mit der Zeit zu gesteigerten Erzeugungs-  
leistungen; und im Grunde, wie ihre Leistung zunimmt, erhöhen  
das, was uns die Zufuhrperre an Futtermitteln und Düngelhof  
abgeschnitten hat und schaffen damit eine im deutschen Boden zu  
gelinde Sicherung alles dessen, was wir für die Ernährung  
von Heer und Volk benötigen.

\* Entwidene Kriegsgefangene. Es ist er-  
laubt, daß die Zivilbevölkerung die Militärbehörde und Sicherheitsorgane  
bei Wiedererreichung flüchtiger Kriegsgefangener noch mehr unter-  
stützt als bisher. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht,  
daß Kriegsgefangene, die sich auf landwirtschaftlichen Arbeitsstätten  
befinden, an ihrer Kopfbedeckung eine leicht faßbare Be-  
zeichnung tragen müssen, auf welcher der Name der Verhaftungs-  
stelle ist, in deren Gewartung sie sich frei bewegen dürfen. Wenn  
somit Kriegsgefangene ohne solche Marke oder außerhalb der  
festgesetzten Gewartung angetroffen, dann sind sie als flüchtig an-  
zusehen und der nächsten Militär- oder Polizeibehörde zu über-  
geben. Ist dies nicht ausführbar, dann ist wenigstens die nächste Ge-  
meindebehörde sofort zu benachrichtigen.

Genossenschaftliche Verwendung von Jüder.  
Verwendung von Jüder zu Vortuschungen ist vielfach mit qu.  
Gründen beanstandet worden. Wasmittel Jüder konnte dab.  
nicht mehr verloren gehen, da die Fähigkeiten und Scholof.  
Industrie schon seit Beginn dieses Jahres auf die Hälfte und  
einen Wochen nur auf den vierten Teil ihrer früheren Ver.  
geführt ist. Eine Verordnung des Präsidenten des Re.  
ernährungsamtes verbietet nun weiter die Verwendung von Ju.  
zu gewerblichen Herstellung von Porzellan, Christbaum- und  
Laden, Gruchpfeifen, Geklebrten, überzogenen Rindein.  
Aufhängern, Schaumzuckerwaren und türkischem Honig. G.  
weitergehende Einschränkungen sprechen erstens Bedenken; jezt  
können Arbeiter und Arbeiterinnen nur mit Mühe beschäftigt  
den, zum größten Teil dadurch, daß die Industrie sich beson.  
auf solche Ware verlegt, bei der der Wert der Arbeit den des S.  
überwiegt. Dazu kommt die Rücksicht auf die vielen kleinen  
Befehlshäfte. Die oben genannten Waren aber werden ohne  
den für die Verbraucher, und da dadurch Bearbeitungsstoffe  
andere Zweige frei werden, auch für die bei der Herstellung  
den Vertriebe Befähigten entbeht werden.

Die kommende Ernte und die Lebensmit-  
telfrage. Die zahlreichen Zeitungsausschnitte über die zu erwartende Ernte lassen in der Bevölkerung vielfach übertriebene Erwartungen und Erwartungen, andererseits aber auch gewisse Besorgnisse entstehen. Zunächst sei festgestellt: Wir haben keine zu erwarten, die im Vergleich zur letzten wirklich als gut bezeichnet werden kann, aber wie gesagt, wir haben sie zu erwarten; die ihrer endgültigen Bewertung übergeben noch Wochen, und es immerhin mit der Möglichkeit, wenn auch nicht Wahrscheinlichkeit



heredmet werden, daß eventuell bei der Vergung noch Schwierigkeiten auftreten können. Wenn also schon jetzt das noch ausstehende endgültige Ergebnis der zu erwartenden Ernte zur Begründung bestimmter Forderungen benutzt wird, so erkennt man wohl ohne weiteres, daß diese Forderungen reichlich verfrüht erhoben werden. Andererseits ist aber auch die Befürchtung laut geworden, daß die guten Ernteaussichten dazu verleiten könnten, nunmehr die nötige Vorsicht außer acht zu lassen und mehr aus dem Vollen zu wirtschaften. Diese Befürchtungen sind natürlich völlig grundlos. Die verantwortlichen Kriegsämter sind sich der ihnen gestellten Aufgaben voll bewußt und haben mit Gründlichkeit und Genauigkeit einen Wirtschaftsplatz festgelegt, der die Ernährung des deutschen Volkes unter allen Umständen sichert. Wir dürfen selbst nach der Einbringung einer wirklich guten Ernte über diese noch nicht aus dem Vollen verfügen, denn wir können im Kriege nicht mit den Faktoren rechnen, mit denen wir im Frieden rechnen würden. Die Deckung des größeren Bedarfs unserer Wehrmacht muß im Kriege naturgemäß mit anderen Mitteln eingeleitet werden, wie dies im Frieden geschieht. Eine beträchtliche Menge von menschlichen und tierischen Nahrungsmitteln, die wir aus dem Ausland bezogen, muß durch die Erträge des eigenen Bodens ersetzt werden. Es verbietet sich von selbst, hier all diejenigen Faktoren aufzuführen, welche bei der Aufstellung des Wirtschaftsplatzes für die neue Ernte berücksichtigt werden müssen. Maßgebend können für die verantwortlichen Stellen einzig und allein diejenigen Punkte sein, welche die unbedingte Sicherheit bieten, die Ernährung des deutschen Volkes auch für die Zukunft sicher zu stellen, mag der Haß und die Hungerangst unserer Feinde auch noch so viele neue Schändlichkeiten auslösen. Gewiß ist der Wunsch der Bevölkerung nach einer Verbesserung der Brotration, bezw. der Landwirte nach verstärkter Futterzuteilung voll berechtigt und verständlich, aber wir können das Heil nicht verteilen, bevor wir den Säen erlegt haben. Haben wir erst die gute Ernte sicher unter Dach, dann werden die vernünftigen Wünsche befriedigt werden, bis dahin müssen wir uns aber in Geduld fassen, denn Enttäuschungen sind schwerer zu tragen, als etwaige angenehme Ueberraschungen, die uns ja hoffentlich bevorstehen.

mc. Wiesbaden. Der einzige Ueberlebende des Patenkreises unserer Stadt, des kleinen Kreuzers „Wiesbaden“, der Oberbayer Jense, welcher zur Zeit als Ehrengast der Stadt am Plage weilt, hat nunmehr außer dem Eisernen Kreuz 2. Klasse auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten. — Der „Eiserne Siegfried“ hat seinen Posten vor dem Turmhaus-Regiment verlassen und ist gestern nach dem Rathaus geschafft worden. Vorläufig wird er dort im Beschlusse seine Ruhestelle finden. — Oberleutnant und Kompanieführer Otto Maentel aus Wiesbaden, ein Sohn des Magistrats-Oberleiters, beim 122. Infanterie-Regiment, hat sich vor dem Feind besonders ausgezeichnet und deshalb neuerdings das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

sc. Wiesbaden. Seitdem die Stadt die Fleischverteilung zur gleichmäßigen Versorgung der hiesigen Einwohner in eigene Regie genommen, das städtische Fleischamt dieserhalb gegründet hat, fand gestern die fünfte Fleischverteilung statt. Die Fleischverteilung ging bedeutend flatter von statten als die erste. Es wurden dreißigtausend Kilogramm Fleisch verteilt, und zwar Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch, Leber- und Blutwurst sowie Preßkopf. Diese stattliche Quantität kam heraus bei der Berechnung von 250 Gramm auf den Kopf der Einwohner. Diesmal kam jedoch kein Gefrierfleisch, wie bei den vorhergehenden Verteilungen zur Ausgabe. Die Metzger haben sich nunmehr mit der Einführung der städtischen Regie abgefunden und in das Unvermeidliche gefügt, so daß der umfangreiche Apparat zur allgemeinen Zufriedenheit funktioniert. Was die Qualität der heute zur Verteilung gelangten Fleischsorten anbelangt, so war das Kalbfleisch von Tieren aus Hannover, durchaus erstklassig, ebenso das Schweinefleisch von Tieren aus Hannover, der Limburger Gegend und dem „Rändchen“, auch das Hammelfleisch fand diesen nicht nach. Das Rindfleisch war in der Hauptsache von Tieren der Klasse „B“, von angestrichelten Rindern, da vollfleischige, ausgewüchene Tiere zur Zeit überall sehr knapp sind.

mc. Der Bezirksausschuß war heute unter anderem mit einer Klage befaßt, welche der Wärtner Georg Richter in Siebich wider die Ortspolizei- und Gemeindebehörde in Hambach bei Wehen angebracht hat wegen verweigerter Konzession zum Schankwirtschaftsbetrieb. Auch der Bezirksausschuß verneinte die Bedürfnisfrage und bestätigte das Kreisaußschuß-Urteil.

mc. Der dieser Tage im Straßenbahndepot an der Bleichstraße zwischen der Puffer zweier Rotormotoren geratene und schwer verlegt ins städtische Krankenhaus verbrachte Tagelöhner Will aus Bierstadt, ist während der Nacht von Montag auf Dienstag seinen Verletzungen erlegen. — Der „Friedrichshof“ an der Friedrichstraße wird zur Zeit zu einer Volksschule eingerichtet, in welcher, wie man hört, zunächst nur die Kinder bedürftiger Eltern, dann vielleicht später auch Erwachsene gegen ein billiges Entgelt Mittagessen verabfolgt werden soll.

Nordenstadt, 17. Juli. Ein schwerer Einbruchdiebstahl wurde gestern in der Behausung des Landwirts H. V. Kneiffen hier ausgeübt. Da seit gestern abend die beiden erst kürzlich angeworbenen Tagelöhner spurlos verschwunden sind, können nur diese als Täter in Betracht kommen. Sie hatten sich durch ein in die Wand gebrachenes Loch Zugang in die Schlafkammer zu verschaffen gewußt, das Pult erbrochen und geraubt, was ihnen der Mühe wert schien. Es fehlen vor allem 600 Mark bares Geld, eine Anzahl von Wertpapieren (darunter ein Schein über eine Kriegaanleihe, ein Spar-Kassenbuch der hiesigen Spar- und Darlehenskasse usw.) und verschiedenes andere. Der eine der ungetreuen Arbeiter heißt (nach seinen Papieren) Paul Steinmetz, geboren 1881 in Mainz. Er ist, wie ein vorliegender Paß angibt, einer Geistesgestörtheit wegen aus dem Heeresdienst entlassen worden. Der andere heißt Julius Meier, geboren 1899 in St. Ingbert (Saar). Ersterer ist schlau und groß, im Auftreten frech, letzterer etwa 1,58 Meter groß und schüchternen Wesens. Hoffentlich gelingt es, der Burschen bald habhaft zu werden, zumal sofort die nötigen Schritte zu ihrer Verfolgung eingeleitet werden sind.

Nordenstadt, 7. Juli. Unter einer ungewöhnlich starken Beteiligung wurde heute der verlorbene Veteran von 1870/71 Lünchermeister Heinrich Walther zur Grabruhe gebracht. Eine Militärkapelle aus Wiesbaden (80er) spielte auf dem Wege nach dem Friedhofe Trauermärsche und am Grabe einen Choral. Mitglieder des Krieger- und Militärvereins, der mit der umflorten Fahne teilnahm, gaben über dem Grabe die übliche Ehrensalve ab. Der Verstorbene war einer der von den drei zuletzt noch lebenden Veteranen. Von den 11 Kindern des Verstorbenen umstanden drei in Feldgrau das Grab; einer derselben hat in Deutsch-Südwest-Afrika ehrenvoll gekämpft.

Massenheim. Der Beginn der Sommerferien für die Schulen der Kreisschulinspektion Massenheim ist der verspätet einsetzenden Beurlaubung wegen vom 24. auf den 31. Juli verschoben worden, um den Kindern die Beteiligung an den Erntearbeiten zu ermöglichen.

Delfenheim. Am letzten Sonntag wurde der anstelle des verstorbenen Defans Dr. Lindenberg hierher verlegte Parrer Hief von Frohnhausen durch Defan Hahn-Diedensbergen unter Assistenz der Parrer Bomel-Wallau und Pein-Taglioli in sein Amt eingeführt.

sc. Hildesheim a. M. Zweitausend Stück Gänse aus Polen trafen hier für die Stadt Frankfurt a. M. ein, um gemästet zu werden und wurden unter die hiesigen Geflügelmästereien verteilt. Die Mästung erfolgt mit geschrotetem Mais.

Ostfeld. In Kloster Eberbach sind drei russische Kriegsgefangene durchgegangen. Sie entfernten sich mit einem Kahn über den Rhein. Den Kahn machten sie von einem bei Ostfeld vor Anker liegenden Schiffe los. In Frei-Weinheim in der Gegend, nahe an der Mündung der Selz fanden Einwohner von Frei-Weinheim den Kahn. Man darf wohl annehmen, daß dies der Kahn ist, mit dem die Russen über den Rhein liefen.

Winkel. Die hiesige Chem. Fabrik vorm. Waldenberg Hermann u. Co. beteiligt sich an der Firma Dr. Vetter in Bielefeld. Diese Firma übernimmt die 500 000 Mark neuen Winkeler Aktien, für die also das Bezugsrecht der Aktionäre ausgeschlossen wird, während die Winkeler Firma sich mit einem entsprechenden Betrag bei der Firma Dr. Vetter beteiligt. Letztere verpflichtet sich, den bisher von Winkel bezogenen Teil der benötigten Rohmaterialien nach weiterhin auf eine Reihe von Jahren zu beziehen. Es stellt

somit die stille Beteiligung der Chemischen Fabrik Winkel an der Firma Dr. Vetter eine gewisse Interessengemeinschaft dar.

Rüdesheim. Im hiesigen Güterbahnhof, durch den bekanntlich ein öffentlicher Weg führt, ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Mehrere Knaben kletterten auf den Brellbock vor dem Anwesen der Firma Gebrüder Schleit. Zuletzt ist dies auch der 9-jährige Walter Ran, Sohn des Reisenden Emil Ran. Während dessen fuhr die Rangiermaschine vor den bis dahin stillstehenden Zug. Der letzte Wagen stieß nun gegen den Brellbock, so daß der unglückliche Junge zwischen Puffer und Brellbock stecken blieb. Als man ihn befreite, was mangels Aussicht noch längere Zeit dauerte, war der Tod bereits eingetreten.

Frankfurt. Die Strafkammer verurteilte den 22-jährigen Schweizer Staatsangehörigen Hans Truog wegen Beleidigung des deutschen Heeres zu 8 Monaten Gefängnis. Der junge Mann hatte in einer Wirtschaft verschiedenen Gästen gegenüber behauptet, er habe in Lausanne 250 Belgier gesehen, denen die deutschen Soldaten Ohren und Nasen abgeschnitten und die Hände abgehakt hätten. Vor Gericht gab er ohne weiteres zu, daß er die Geschichte glatt erfunden habe.

Höchst. Das Vorstandsmittelglied der Farbwerke, Dr. Herbert von Meister-Sindlingen, ist gesundheitshalber von seinem Amt zurückgetreten und in den Aufsichtsrat eingetreten. Auch Dr. Reichenberger schied aus dem Vorstand aus, um eine Professur für Chemie an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg zu übernehmen.

Felsberg-Jugendturnen. Die höchste Punktzahl, 70, wurde in der Oberstufe von Karl Krieger, Männerturnverein Cronberg und Hermann Reinhold, Gumnasiast aus Wiesbaden, erreicht, in der Unterstufe von Wilh. Kiesel, Realgumnasiast aus Darmstadt. Mehr als die Hälfte der Teilnehmer erzielte die Punktzahl zwischen 35 und 70. Ihnen wurde ein Ehrenkranz nebst Diplom, den anderen ein Erinnerungsbild überreicht.

### Alleslei aus der Umgegend.

Darmstadt. Durch die elektrische Straßenbahn getötet wurde am Samstag der etwa 56 Jahre alte Sattlermeister Dörner aus Fungstadt. Er wollte auf einen schon in Fahrt befindlichen Wagen steigen, glitt aber aus und fiel zwischen den Anhängewagen. Er war sofort tot.

sc. Darmstadt. Vierhundert Franzosen trafen am Sonntag aus den Kämpfen um Verdun im hiesigen Gefangenenlager ein. Reifens waren es Männer im vorgerückten Alter.

Kein Unterschied zwischen Fürst und Volk. Darmstadt. Ein sozialdemokratisches Blatt hatte gefragt, ob es sich bewahrheitete, daß die großherzogliche Hofhaltung — sicherlich ohne Vorwissen des Großherzogspaares, fügte das Blatt allerdings hinzu — mehr Fleisch beanspruche, als den zur Hofhaltung gehörenden Personen zutomme. Darauf hat der zweite Bürgermeister Müller der Zeitung mitgeteilt, daß die Hofhaltung weder jemals mehr Fleisch zugewiesen erhalten, noch beansprucht habe. Im Gegenteil hätten der Großherzog wie auch die Großherzogin mehrfach der Stadtverwaltung gegenüber das bestimmte Verlangen ausgesprochen, hinsichtlich der Lebensmittelversorgung in keiner Weise anders behandelt zu werden wie jeder andere Bewohner der Stadt. Diesem Verlangen habe auch die Stadtverwaltung streng Rechnung getragen.

### Aus den Weingebieten.

Rheingau. Mit den Traubchen der Reben geht es jetzt, da die Blüte vorüber ist, ganz günstig voran. Zwar war der Verlauf der Blüte nicht so gleichmäßig wie dies zu wünschen ist, doch war der Schaden, der durch den hinausgezogenen Verlauf entstand, auch nicht besonders groß, abgesehen von dem durch den Heumurm angerichteten, der freilich in den Bezirken, wo der Heumurm sich einnistet, ziemlich wesentlich sein dürfte. — Das freihändige Weingebiet führte in der letzten Zeit zu einigen Abkühlungen, wobei im mittleren Rheingau für das Stück 1918er 2000—3000 Mark, 1912er 1200 Mark erzielt wurden.

Von der Rebe. Die Reben stehen günstig und haben bis jetzt keine Krankheiten und den Traubenwüster nur vereinzelt aufzuweisen. Die Blüte ist trotz langer Dauer recht gut verlaufen. Der Behang der Reben ist gut und aussichtsreich.

Von der Mosel. Die Reben stehen recht gut. Die Blüte verlief trotz der regnerischen Witterung soweit günstig, wenn auch die Unterbrechungen und der lange Zeitraum, den sie brauchte, nicht vorteilhaft waren. Die Blütkrankheiten haben sich noch nicht besonders ausbreiten können. Auch wurden sie scharf bekämpft. — In der Saar liegen die Verhältnisse recht gut. Gegen die Reblkrankheiten hat man dort fleißig gearbeitet, auch erweist sich die immer erneute Bekämpfung als sehr nötig und erforderlich.

## Sammelt Obstkerne!

### Neuere Nachrichten.

#### Der Mittwoch-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 19. Juli.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Somme-Gebiet wurden gestern abend das Dorf Congueval und das südlich an das Dorf anstoßende Gehölz Delville von dem Magdeburger Infanterie-Regiment Nr. 26 und dem Allenburger Regiment in hartem Kampfe den Engländern entzogen, die neben großen blutigen Verlusten 8 Offiziere, 280 Mann an Gefangenen einbüßten und eine beträchtliche Zahl Maschinengewehre in unserer Hand ließen.

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich Quivillers, sowie gegen den Südrand von Poijeres wurden bereits durch Sperrfeuer unterbunden und hatten nirgends den geringsten Erfolg.



**Statt jeder besonderen Anzeige.**

In seinem anbetungswürdigen Ratschlusse hat es Gott dem Herrn gefallen, gestern abend um 8 Uhr seine treue Dienerin, unsere gute

**Frau Anna Diener Wwe.**

geb. Dienst

nach kurzem, mit bewunderungswürdiger Geduld ertragenem Leiden, aus diesem Trübsal zur ewigen Heimat abzurufen.

**St. Antoniushaus.**

Hochheim, den 18. Juli 1916.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag, den 20. d. Mts., mittags 12 Uhr. Exequien werden gehalten im St. Antoniushaus am Donnerstag, 7 1/2 Uhr und in der Pfarrkirche Freitag, 7 1/2 Uhr.

Südlich der Somme scheiterten französische Teilangriffe nördlich von Barleug und bei Belloy, an anderen Stellen kamen sie über die ersten Anläufe nicht hinaus.

Rechts der Maas fehlte der Feind seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Linien auf der „Rollen Erde“ fort. Nördlich von Ban de Sapt war eine deutsche Patrouillen-Unternehmung erfolgreich.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Hindenburg.

Südlich und südöstlich von Riga haben unsere tapferen Regimenter die wiederholten, mit verstärkten Kräften geführten russischen Angriffe unter ungewöhnlich hohen Verlusten für den Feind zusammenbrechen lassen.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage an der Front ist unverändert.

Auf die Bahnhöfe Gorodzieja und Pogorzeln, der mit Truppentransporten belegten Strecke Minsk—Richtung Baranowitschi, wurden von unseren Flugzeuggeschwadern erfolgreich zahlreiche Bomben abgeworfen.

#### Heeresgruppe des Generals von Eisingen.

Teilweise lebhaftere Feuertätigkeit des Gegners, besonders am Stochod sowie westlich und südwestlich von Lud.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Keine besonderen Ereignisse.

### Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Oberste Heeresleitung.

## Auf den Kriegshafen von Reval.

WB. Berlin, 18. Juli. (Amtlich.) Am 18. Juli früh griffen deutsche Seeflugzeuge die im Kriegshafen von Reval liegenden feindlichen Kreuzer, Torpedoboote, U-Boote und dortigen militärischen Anlagen mit Bomben an.

Zahlreiche einwandfreie Treffer wurden auf den feindlichen Streitkräften erzielt, so auf einem U-Boot allein vier.

In den Werftanlagen wurden große Brandwirkungen hervorgerufen.

Trotz starker Beschädigung von Land aus und trotz verheerender Gegenwirkung durch feindliche Flugzeuge kehrten unsere Seeflugzeuge sämtlich unverletzt zu den sie vor dem Finnischen Meerbusen erwartenden Seestreitkräften zurück. Obwohl letztere infolge großer Sichtigkeit sehr frühzeitig vom Lande beobachtet und durch feindliche Flugzeug-Auffklärung festgestellt waren, zeigten sich keine feindlichen Seestreitkräfte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zu früh bist Du von mir geschieden,  
Du meines Lebens Sonnenchein.  
Weil ist Dir nun ein größeres Glück beschieden,  
Da Dich Dein Vater holte heim.  
Ach es ist ja kaum zu fassen  
Dass Du nie mehr kehrst zurück,  
So jung mußt Du Euer Leben lassen,  
Zerstört ist nun mein ganzes Glück.  
Und jeder, der Euch beide hat gekannt,  
Der drückt in diesen steten Schmerz  
Mir stumm die Hand.  
Gatte, Sohn, ist still in Frieden,  
Ewig beweint vom Eurer Lieben.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach kurzer, aber schwerer Krankheit mein innigstgeliebtes, einziges Kind, Enkelchen, Nefte und Cousin, im Alter von 17 Monaten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Frau Johanna Weibäcker Wwe.** geb. Arnold.

Beerdigung: Freitag, 21. Juli, mittags 12 Uhr, vom Sterbehaus, Blumengäßchen 5 aus. 14211

Empfehle mich für den Kauf von

**Schlachtvieh jeder Art.**

**S. Grohwein, Metzgermeister.**

Bestellt als Aufkäufer für den Fleischausschuss Wiesbaden.

Gelacht ein lauberes, Fleisch

**Mädchen.**

das kochen kann, und ein tüchtiges Mädchen zu jeder Hausarbeit gegen guten Lohn. 1416

Wass. u. d. Allal-Gründchen.



**Global**

tötet Motten



**Rheuma**

Dr. Reiser

Schmerzstillend